

Die neuronale Differenzierung von Genus und Geschlecht – eine EEG-Studie zur Verarbeitung des hybrid nouns *Mädchen*

Christiane Ulbrich¹ & Alexander Werth²

¹Universität Konstanz, ²Universität Bonn

christiane.ulbrich@uni-konstanz.de, alexander.werth@uni-bonn.de

Genus-Sexus-Differenzen lassen sich besonders anschaulich an sog. hybrid nouns (z.B. *Mädchen*, *Weib*) untersuchen, da diese uneinheitliche Kongruenzmuster zeigen. Die Erwartung hinsichtlich grammatischer und semantischer Kongruenz zwischen controller und target hängt dabei nachweislich von grammatischen Faktoren wie lineare Distanz und Wortart, vermutlich aber auch von semantischen Faktoren wie Alter und Persönlichkeitsmerkmalen des controllers ab (z.B. Corbett 1991). Doch wurde der Einfluss dieser Faktoren auf das Kongruenzverhalten von hybrid nouns im Deutschen bislang fast ausschließlich im Sprachgebrauch untersucht, nicht aber in der Sprachverarbeitung.

Schmitt et al. (2002) konnten anhand der pronominalen Wiederaufnahme von diminuierten und nicht diminuierten Personenbezeichnungen zeigen, dass bei Verletzungen grammatischer Kongruenz andere neuronale Effekte auftreten als bei Verletzungen semantischer Kongruenz. Anknüpfend an diese Studie wird im Vortrag ein EEG-Experiment vorgestellt, das sich mit möglichen Kongruenzverletzungen beim weiblichen diminuierten hybrid noun *Mädchen* beschäftigt (z.B. *Das Mädchen ist **das** Schönste/**die** Schönste in der Klasse*).

Für die Testsätze manipuliert wurden dabei die folgenden Faktoren: i) syntaktische Distanz zwischen controller und target (NP-intern, satzintern, satzübergreifend etc.), ii) Wortart (entlang der Agreement Hierarchy, z.B. von Corbett 1991) und iii) Semantik (Alter des controllers).

Die Messungen der ereigniskorrelierten Potentiale auf den targets ergeben unterschiedliche neuronale Reaktionen für grammatische und semantische Kongruenzeffekte: Für Verletzungen grammatischer Kongruenz lassen sich stabile P600-Effekte auf dem target nachweisen, für Verletzungen semantischer Kongruenz N400-Effekte. Zudem zeigen sich komplexe Interaktionen mit den oben genannten Faktoren, die die Amplitude der Komponenten beeinflussen. Die gefundene Gradualität in den Effekten widerspricht dabei in Teilen den Annahmen zur Genus-/Sexuskongruenz, wie sie aus Daten zum Sprachgebrauch abgeleitet wurden. Unsere Ergebnisse lassen demnach in der Sprachverarbeitung eine wesentlich grobmaschigere Differenzierung der beeinflussenden Faktoren erkennen, als es bspw. durch Agreement Hierarchies verschiedener AutorInnen vorausgesagt wird.

Literatur: • Corbett, G. 1991. *Gender*. Cambridge: CUP. • Schmitt, B. M., M. Lamers & T. F. Münte. 2002. Electrophysiological estimates of biological and syntactic gender violation during pronoun processing. *Cognitive Brain Research* 14. 333–346.